

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 66, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhofs 292 - 291
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH
Berlin SW. 66, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhofs 292 - 291

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Rückzug vor der Reichswehr.

Der Femeprozeß auf morgen vertagt. - Rechtsanwält Bloch entschuldigt sich vor Hauptmann Rainer.

In dem Schwurgerichtssaal, in dem der Wilm's-Prozeß stattfindet und zu dem heute besonders starker Andrang herrschte, war noch vor Beginn der heutigen Verhandlung in Anbetracht der gestrigen Vorfälle und in Erwartung der kommenden Dinge eine starke Spannung zu verzeichnen, die noch zunahm, als sich infolge eingehender Beratungen zwischen Verteidigung und Gericht der Sitzungsbeginn stark verzögerte.

Ein Schachzug der Verteidigung.

Zunächst gab es außerhalb der eigentlichen Verhandlung eine kleine Sensation: Kaum waren die drei Reichswehroffiziere, Oberleutnant Heib, Graf v. Brocksdorf und Hauptmann Rainer erschienen, als ein Gerichtsvollzieher auf sie zutrat und ihnen eine von Rechtsanwalt Dr. Sad beantragte

Ladung als Sachverständige

überreichte. Die Offiziere, die von diesem Vorgehen völlig überrascht waren, nahmen die Ladung auch an. Dieser Schachzug der Verteidigung ist strafprozessual berechtigt, da die drei Offiziere sich nicht an ihrem Wohnsitz befinden, ihnen also diese Ladung überall von einem Justizbeamten zugestellt werden darf. Auf Grund dieser Ladung muß auch die Vernehmung der drei Offiziere als Sachverständige erfolgen, vorbehaltlich allerdings der Genehmigung des Reichswehrministers.

Fuhrmanns Vorstrafen.

Erst nach 10 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Siegert die Verhandlung. Zunächst teilte Oberstaatsanwalt Krombrecht mit, daß nunmehr weitere Vorstrafen des Angeklagten Fuhrmann eingetroffen seien, aus denen sich ergebe, daß er die Unwahrheit gesagt habe, wenn er von harmlosen Sachen, Strafauflage und aus Not begangenen Betrügereien nach den zur Aufklärung stehenden Vorfällen sprach. Es habe sich nicht um harmlose, sondern um erhebliche Betrügereien gehandelt, das Gericht habe damals

eine besonders ehrlose Gesinnung bei ihm festgestellt.

Strafauflage sei ihm bisher nicht gewährt, und vor allen Dingen seien diese Betrügereien zum Teil bereits 1921 begangen worden, so daß er bei seinem Eintritt in die Schwarze Reichswehr bereits vorbestraft gewesen sei. Der Angeklagte Fuhrmann bestritt, daß er behauptet habe, es handele sich nur um kleine Sachen. Jedenfalls habe er gebüßt und versucht, ein anständiges Leben zu führen, er habe sich vom Adressenschreiber zu einem Angestellten in fester Position emporgearbeitet. Die ihm vorgehaltenen Tatsachen selbst bezeichnete er als zutreffend.

Neue Beweisangebote.

Dann erhob sich Rechtsanwalt Dr. Sad, um neue Beweisangebote zu stellen. Er teilte dem Gericht zunächst mit, daß er entsprechend seiner gestrigen Ankündigung Oberleutnant Heib, Hauptmann Graf Brocksdorf und Hauptmann Rainer nunmehr als Sachverständige direkt habe laden lassen.

Vors.: Als Sachverständiger ist der Oberleutnant v. Hammerstein erschienen, dem das Reichswehrministerium unbeschränkte Aussagegenehmigung erteilt hat, dagegen konnte Oberst v. Bod noch nicht erreicht werden.

Justizrat Hahn (sehr entschieden): Ohne Oberst v. Bod kann ich nicht verhandeln. Gerade er hat sich in dem Rüstener Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit im Sinne der Auffassung der Ver-

teidigung geäußert. R.-A. Bloch: Ich verzichte ebenfalls nicht auf Oberst v. Bod.

Auf Wunsch der Verteidigung trat darauf eine kurze Pause ein, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, sich darüber schlüssig zu werden, ob nicht vorläufig ohne diesen Sachverständigen verhandelt und eventuell sein späteres Erscheinen abgewartet werden solle.

Die Verteidigung will Vertagung.

Nach einer längeren Pause, in der die Verteidiger miteinander Fühlung genommen hatten, wurde dann die Verhandlung fortgesetzt, und Justizrat Hahn gab folgende Erklärung ab:

„Die gesamte Verteidigung steht auf dem Standpunkt, daß ohne Oberst Bod nicht verteidigt werden kann, und wir bitten, mit der Fortführung der Verhandlung zu warten, bis der Sachverständige erschienen ist. Ferner bittet die Verteidigung um Aussetzung der gesamten Verhandlung bis Montag, damit wir Gelegenheit haben, inzwischen die Akten im Falle Pannier kennenzulernen.“

Erster Staatsanwalt Krombrecht: Ich bitte gleichfalls um eine Verhandlungspause bis Montag, da ich leider nicht die Femeprozeße in Landsberg zu hören Gelegenheit hatte. Auch der Fall Pannier ist mir unbekannt, da ich in der nicht beneidenswertesten Lage bin, daß ich die Anklage erst drei Tage vor Beginn des Prozesses übernehmen mußte.

Vors.: Ich habe immerhin Bedenken, den Prozeß auszusetzen und bitte um Angabe der Gründe, weshalb die Verteidiger vorläufig nicht verhandeln wollen.

Justizrat Hahn: Der Herr Vorsitzende hat uns nach den Gründen gefragt, weshalb wir ohne Sachverständige nicht weiter verhandeln wollen.

Es ist, kurz gesagt, die Tatsache, daß die Verteidigung jetzt wieder Fragen stellen müssen, die einen glatten Verrat der Landesverteidigung bedeuten.

R.-A. Dr. Sad: Auch ich muß erklären, daß wir ohne Oberst Bod überhaupt nicht auskommen.

Ein Rückzug vor der Reichswehr.

R.-A. Bloch: Wir brauchen Oberst v. Bod bei der Vernehmung des Zeugen Stein, um dann von dem Sachverständigen zu hören, ob Stein mit seinen Andeutungen und Behauptungen Recht oder Unrecht hat, ob die Zusammenhänge auf Hauptmann Rainer hier oder auf höhere Zentralstellen zurückzuführen sind. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch ein Wort an Hauptmann Rainer richten.

In der Öffentlichkeit und bei Herrn Hauptmann Rainer ist der Eindruck entstanden, als hätte ich mich mit meinen gestrigen Ausführungen gegen ihn persönlich wenden wollen. Das ist nicht der Fall, denn ich habe nicht die Ehre, den Herrn Hauptmann zu kennen. Ebenso hat es mir ferngelegen, mir, der ich mit Stolz des Königs Rod getragene habe, mich gegen die Reichswehr zu wenden.

Meine Ausführungen dienen lediglich dem Wohl meiner Klienten, und es ist meine heilige Pflicht, für ihr Schicksal alles zu tun, was in meinen Kräften steht.

Nach kurzer Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Siegert den Beschluß des Gerichts, daß die Verhandlung auf den morgigen Sonnabend 9 1/2 Uhr vertagt wird. Bis dahin soll versucht werden, Oberst v. Bod herbeizuholen und sowohl für ihn, wie für die drei von der Verteidigung als Sachverständige benannten Offiziere die Aussagegenehmigung des Reichswehrministeriums zu erlangen.

Das Land ohne Regierung.

Thüringer Regierungsbildung mit Hindernissen.

Aus Weimar wird uns geschrieben:

Am 23. Februar hatte, nachdem der 4. Thüringer Landtag in zwei kurzen Sitzungen das Präsidium gewählt und die Ausschüsse zusammengesetzt hatte, Landtagspräsident Leber dem Abgeordneten Genossen Brill den Auftrag erteilt, als Unterhändler mit den Landtagsfraktionen wegen der Regierungsbildung zu sprechen. Da Genosse Brill nur mit den Kommunisten und Demokraten verhandelte, so war seine Mission im negativen Sinne baldigst erledigt. Denn die Kommunisten wollten zwar eine sozialdemokratische Minderheitsregierung unterstützen, aber die Demokraten durften nicht dabei sein. Da aber Sozialdemokraten und Kommunisten (SPD, KPD, 8) zusammen nur 26 Mandate von 56 beßten, war das Verlangen der Kommunisten Unsinn. Die Verhandlungen mit den Demokraten verliefen nicht anders. Die Demokraten wollten von einer Regierung nichts wissen, bei der die Kommunisten jederzeit den Sturz der Regierung in der Hand hätten. So gab am 1. März der Unterhändler Brill seinen Auftrag als unerledigt an den Präsidenten zurück.

Als zweiter Unterhändler wurde noch am selben Tage der Landtagsabgeordnete Baum bestimmt. Baum hatte zwar den Auftrag angenommen, aber am Sonnabend, den 5. März war auch seine Mission gescheitert. Am 7. März gab er seinen Auftrag gleichfalls als unerledigt an den Präsidenten zurück. Baum hatte während der Verhandlungen in der Hauptsache nur mit seiner eigenen Fraktion in Verbindung gestanden und auch über die Demokraten hinaus mit keiner Fraktion verhandelt.

Der Präsident beauftragte nun als dritten Unterhändler den Abgeordneten Bauer von der Deutschen Volkspartei. Nachdem

Bauer, der frühere Staatsminister von Sondershausen, sich mit seiner Fraktion verständigt hatte, nahm er den Auftrag des Präsidenten an. Die Verhandlungen sollten nun am Donnerstag, den 10. März, mit der sozialdemokratischen Fraktion beginnen - denn Bauer hatte dem Präsidenten mitgeteilt, daß er den Verhandlungskreis nicht so eng begrenzen will, wie seine Vorgänger - aber infolge anderweitiger Inanspruchnahme der sozialdemokratischen Fraktionsführer an diesem Tage konnten die Verhandlungen deshalb erst am Montag, den 14. März beginnen.

Inzwischen kam wieder ein neues Hindernis in den Weg. Abg. Bauer erkrankte an der Grippe, und nun wurde Abg. Dr. Wilmann von der Deutschen Volkspartei als Unterhändler bestimmt. Nachdem Dr. Wilmann am 14. März mit den sozialdemokratischen Führern kurz verhandelt hatte, trat am 17. März die Fraktion der Deutschnationalen, des Landbundes, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei fast vollständig zusammen. Der Landbund hatte noch ein paar Führer, Dr. Bernick und Mackeiden, die nicht dem Landtag angehören, mitgebracht, um Herren der Situation zu bleiben. Auch bei diesen Verhandlungen kam man keinen Schritt weiter. Zuerst bekam Dr. Wilmann vom Landbund eine Abweisung, weil er sich erlaubt hatte, in den Beratungen mit der Sozialdemokratie zu sagen, daß er auch im Namen des Landbundes verhandle. Dann wurde beschloffen, ehe man mit der Sozialdemokratie in sachliche Beratungen eintritt, erst zu fragen, ob sie überhaupt eine große Koalition wolle.

Wenn die Verhandlungen über die Thüringer Regierungsbildung in diesem Tempo weitergehen, kommt bis Ostern noch keine Regierung zustande.

Jaipur.

Ein Gefängnis als soziales Musterbild. Von Franz Josef Furtwängler.

Anfang März.

Das Land der Radshaputen im Westen von Britisch-Indien zeigt die Ueberbleibsel seiner kriegerischen Vergangenheit nicht nur in verschledenen Museen, sondern auch auf den Bergketten und schroff aufsteigenden Regelbergen, von wo die Ritterburgen teils zerfallen, teils gut erhalten oder renoviert auf den Reisenden herniederschauen. Die Einwohner dieser Provinz sind wohl neben denen des Bundeschat die größten und kräftigsten Menschen in Indien und sind zusammen mit diesen diejenigen beiden Volksstämme, welche der englischen Armee die eingeborenen Soldaten stellen.

Jaipur, die Hauptstadt des gleichnamigen Maharadschastates in der Radshaputana, wurde erst im 18. Jahrhundert von einem der Maharadschas nach einheitlichem Plan erbaut. Die modern aussehende Stadt gruppiert sich um ein System gradliniger Hauptstraßen, welche sich in großen öffentlichen Plätzen rechtwinklig schneiden. Die Häuserreihen dieser Hauptstraßen bestehen aus uniformen, zweistöckigen rötlichen Blockbauten mit ebenen Dächern. Dies verleiht der Straßensucht beim ersten Anblick das Gesicht der „Mainstreet“ (Hauptstraße) einer amerikanischen Kleinstadt. In es gibt sogar hier baulich wohlgepflegte Bürgersteige, die aber als Kleinmarkt für Getreideverkauf benützt werden, wodurch sie sich weentlich von denen der amerikanischen Mainstreet unterscheiden. An den Enden der Hauptstraßen sind Tore mit Ecktürmen, was wieder an deutsche Kleinstädte denken läßt. Aber trotz all dieser fremdartigen Anklänge ist das Leben der Stadt unverfälscht indisch.

Heute ist besonders großer Tag, denn die Bevölkerung feiert das sogenannte Sonnensest. In dem Festzuge, der sich durch die Stadt bewegt, marschieren an der Spitze ein Elefant, ein Riesentier, wie wir es selbst in Indien bisher noch nicht gesehen haben, Kopf und Rüssel bunt bemalt. Dann folgen Kolonnen von Kamelreitern, hinter denen fette Brahmanen sich in Säntzen besördern lassen. Auch ein lebensgroßes Götterbild wird in einer Sänfte getragen. Daran schließt sich Militär des Maharadscha: Reiter mit Panzen und roten Turbanen, Infanteristen mit Zündnadelkesseln und blauen Wickelgamaschen. Auch sind mehrere Musikkapellen im Zuge, welche indische Weisen spielen. Am schönsten aber ist auch hier wieder der Anblick der buntgekleideten Volksmenge, in den Straßen und auf Dachvorsprüngen dicht zusammengebrängt: noch greller, bunter, leuchtender als in den Ghats von Benares.

Am Morgen des Festes ging ich in die Stadt, um einige Ausnahmen zu machen, und verabredete, meine Reisegefährten erst nachmittags wieder treffen zu wollen. Das Photographieren war indessen bald geschehen, und so ersuchte ich meinen indischen Führer, mir in der Zwischenzeit etwas Schenkwertes zu zeigen. Dieser hatte einen guten Gedanken, indem er meinte: „Wenn Sie durch Indien fahren, um Textilfabriken zu besichtigen, dann sollten Sie sich auch einmal die Arbeit im hiesigen Landesgefängnis ansehen.“ Die Zweifelsfrage, wie er sich denn meine Zustimmung zur Besichtigung dieser Anstalt ohne jede schriftliche oder mündliche Empfehlung an die Verwaltung vorstelle, schlug er mit einer eleganten Handbewegung nieder. Besichtigungen, meinte er, brauchen nur in britischen Gefängnissen angemeldet zu werden, damit man sie zur Parade bereitmachen könne. Im übrigen möge ich einfach ihn für mich sprechen lassen, fügte er selbstbewußt hinzu. So überließ ich mich seiner Führung. Im Vorhof der Anstalt ließ er den Gefängniskommandanten rufen, einen bärtigen Radshaputen, der in seiner Uniform wie ein russischer Großfürst ausah. Diesem Offizier, der nicht englisch verstand, stellte der Führer mich vor - d. h., er sprach etwas zu ihm in einem mir unbekanntem indischem Idiom. Nach der Art, wie ich darauf behandelt wurde, muß ich annehmen, daß er über mich und meine Stellung irgend etwas erdichtete. Der Kommandant grüßte mit sichtlichem Respekt und gab seinem Adjutanten eine Befehls, worauf dieser die Gefängniswache alarmierte, welche sich in Doppelreihe vor dem schweren, eisenschlagenen Holztor des Gefängnisses aufstellte. Da ich mich an den vermuteten Anmaßlichkeiten meiner Einführung völlig unerschuldig wußte, glaubte ich mich zu Nachforschungen nicht veranlaßt, sondern schritt, wie ehemals der Landesvater meines heimlichen Bundesstaates, mit schweigender Würde durch die kurze Stahlröhrenallee präsentierter Zündnadelgewehre. Anrarend gingen die Flügel des Gefängnisses auseinander.

Im Innern des umfangreichen Mauervierecks standen mehrere Einzelgebäude. Die Räume zwischen ihnen waren durch gepflegte Wege, Bäume und grünen Rasen ausgefüllt: Frauen stellten durch das Grün, andere hockten auf den Bäumen; in einem Gefängnis (ich kenne sonst keines) wahrscheinlich ein ungewöhnliches Bild.

Von einem Bauwerk zum andern marschierte in Kolonne zu zweien ein Trupp Gefangener. Sie trugen Ketten und Eisenringe an den Füßen, die im Takte des Marschschrittes weithin hörbar rasselten. Diese Art der Festsicherung innerhalb des hohen Gemäuers, über das kein Seiltänzer einer indischen Gauflertruppe klettern würde, erschien mir ebenso mittelalterlich-barbarisch wie unnötig. Dann zeigte man mir die Sträflinge - diesmal ohne Ketten - bei ihrer Arbeit. Diese wurde im Freien ausgeführt und bestand in der Ausübung der verschiedensten Handwerke: Ausstopfen von Bägeln, Reh- und Tigerfellen, Tischlerarbeiten, vor allem aber in

Legtbarkeit. Die Charta, das Handspinnrad, war in vielen Exemplaren vorhanden, alle aus Holzlaten roh zusammengemittelt. Die Gefangenen fertigen ihre eigene Kleidung sowie die Decken und Teppiche für ihr Nachtlager. Daneben machen sie keine Arbeiten für den Markt, sogar Dessinwebereien feinsten Art, von denen der Mann nicht mehr als zwei Zoll pro Tag herstellen kann. Auch das Färben der Stoffe geschieht im Gefängnis, das eine Männer- und eine Frauenabteilung hat und zurzeit insgesamt über 700 Insassen zählt. Viele werden für gute Führung vor Ablauf der Straffrist entlassen. Eine Abteilung sah im Hofe beim Mittagessen, so daß ich Gelegenheit hatte, auch die Vertüftigung kennenzulernen. Sie ist nach Menge und Zubereitung besser als die übliche Kost der ungelerten indischen Industrieküchle, was keine verwunderliche Feststellung ist, wenn man sich vor Augen hält, daß wohl die Hälfte der indischen Industriearbeiter sich niemals fassen können. Die Sträflinge sahen denn auch durchweg frischer und kräftiger aus als das Industrieproletariat, besonders in Bombay. Noch krasser aber trat der Vorzug dieser Gefangenen gegenüber dem städtischen Proletariat bei Besichtigung ihrer Behausung in die Erscheinung. Die weißgelächlichen, sehr sauberen Schlafräume in stabilen Steinbauten fassen jeweils dreißig bis vierzig Mann, sind fast fünf Meter hoch und weisen zwischen jedem Einzelzimmer einen gemessenen Abstand auf. Sie gewähren sowohl Witterungsschutz wie reichliche Luft und Tageslicht. Wie sah man in Indien Arbeiterwohnungen, die besser, kaum je welche, die diesen gleichwertig waren. Die Wirkung zeigt sich in dem Seelenzustand der Sträflinge, die trotz ihres Lebens einen weniger deprimierten Eindruck machen als gar viele Arbeitermassen, die wir beobachten konnten. Die bessere Unterkunft bewirkt gerade in keilischer Beziehung mehr als die bessere Ernährung. Ich weiß sehr wohl, daß es auch in Deutschland Arbeiter gibt, die schlechter genährt sind und schlechter wohnen als Gefangene; allein so wie in diesem Lande ein Gefängnis für den Lebensstandard einer ganzen Arbeiterklasse als soziale Musterinstitution bezeichnen zu müssen, ist etwas unsagbar Trauriges.

Es ist dies das zweite Mal, daß ich in der Lage bin, eine Einrichtung eines Maharadschastates als für den britischen Eroberer vorbildlich darzustellen. Das erste Mal war es der Schulzwang und seine vorzügliche Durchführung im Staate Baroda. Möge der Leser mich nicht derart verstehen, als ob ich die Maharadschas für einen Landesbesen oder auch nur für besser als die regierenden Engländer hielte. Der von Baroda ist gewiß eine rühmliche Ausnahme, indem er die Regierungsgeschäfte den tüchtigsten Ministern anvertraut und bemüht für das Land und das Volk bestrebt ist. In einem anderen Maharadschastate mag diese oder jene Einrichtung ebenfalls vorzüglich sein. Im übrigen sind gar zu viele dieser Maharadschas eben solche waterlandlose Kumpare wie ebensoviele deutsche Kleinstaatensfürsten des achtzehnten Jahrhunderts und der Napoleonstagen. Wer dieses Vergleichs wegen verübt ist, mir mangelnden Patriotismus nachzusagen, der lese darüber in der deutschen Geschichte des deutsch-nationalen und „folglich“ einwandfreien Historikers J. v. Haller. Alles, was dieser über jene merkwürdigen deutschen Landesväter berichtet und urteilt, trifft fast wörtlich auf die entsprechenden Maharadschas zu: ihre innere Politik besteht in Erbauung von Prunkpalästen, Füllen der Privatschatulle und Aushalten von Mätressen, und ihre Außenpolitik im Verschahren von Landeskindern als Kanonensfutter, wo immer ihnen daraus Vorteil winkt, und in freudiger Unterwerfung unter jeden Nachbarn, der sie in der Ausbeutung ihres Volkes gewähren läßt. Schon 1857 waren es Maharadschas, die an Indiens Freiheitskrieg Verrat übten. Ein freies demokratisches und soziales Indien aber ist sicher nur gegen das Gros der Maharadschas zu erreichen. Ein Blick, daß sie letzten Endes im entscheidenden Kampfe allesamt wenig in die Waagschale fallen, denn dieser Kampf entscheidet sich in den britisch regierten Provinzen der Industrie.

Das Amsellied.

Von Peter Volter.

Das war zu einer Zeit, da Peter Volter, ohne es zu wissen, sein Vaterland verraten haben sollte und unter dem Verdachte dieses Verbrochens, das aus ein paar allzu offenerzigen Druckzeiten bestand, für einige Zeit in sicheren Gewahrsam kam. In jener Zeit possierte die Geschichte mit dem Amsellied — eine so gar nicht dramatische, vielmehr etwas sentimentale Geschichte, von der man sonst nicht einmal reden würde. Aber unter den damaligen Verhältnissen hat sie ihm dennoch böse zu Knabbern gegeben.

Peter Volter hatte bisher nicht allzu schwer gelitten unter der plötzlichen Freiheitsentziehung. Er schrieb, las, rauchte und wanderte dazwischen stundenlang in seiner Zelle umher, wobei er ausrechnete, daß er auf diese Weise täglich etwa 5 Kilometer zurücklegte. Nach einigen Wochen behaushaltlichen Daseins aber wurde es draußen Frühling, wie er bei den täglichen Spaziergängen im Hofe feststellte. Der Winterhimmel wechselte seine Farbe. Er wurde hoch und licht und schimmerte in einem zarten, seidigen Blau, das die junge Sonne mit hellem Golde überpant. Und eines Morgens geschah etwas ganz Ueberraschendes.

Ein kleiner, unsichtbarer Vogel begann vor seinem Zellensfenster zu singen. Erst leise, schüchtern, als wollte er nur einmal probieren, ob er während des langen Winters die Stimme nicht verloren hätte. Er schlopfte, piffte und schlug einige Triller an. In der Tat, es schien noch alles in Ordnung zu sein. Und plötzlich legte er los mit einem Eifer und einer Begeisterung, als ob es um ein Dollarsengagement nach Amerika ginge. In kunstvollen Passagen schmetterte er seine Seligkeit in die Welt hinaus, versank darauf in eine süße Kantilene, in der es von Liebesleid und Liebessehnsucht schluchzte, erwachte wiederum zur Wirklichkeit und begann ein leidenschaftliches Werben um eine noch unsichtbare Geliebte, und schließlich klang das Lied demnach wieder in einem Jubelgesange an die Freiheit aus.

Peter Volter lag wie erstarrt auf seinem harten Bett und hörte zu. Es war ihm zu Mut, als hätte er noch nie einen so wunderbaren Gesang gehört. Er starrte die weiße Decke an, die grauen, kalten Wände, und da war plötzlich blauer Himmel und Wald und Busch und Hain. Und er selbst lag auf einer Wiese voller Stöckchenblumen und Königskerzen, wie die Waldwiesen in seiner Heimat aussehend. Nur eine Viertelstunde dauerte das Amsellied. Aber Peter Volter hörte es den ganzen Tag über und mußte immerzu an Wald und Wiesen denken und war außerstande, etwas Vernünftiges zu beginnen.

Am nächsten Morgen sang die Amsel wieder vor seinem Fenster, und wieder lag Peter Volter wie verzaubert auf seinem Bette und lauschte. Tag für Tag kam der kleine, graue Vogel und sang ihm etwas vor, daß Peter Volter schließlich ganz rebellisch wurde und, um seiner Verzweiflung zu entgehen, sich unter seine Decke verkroch und die Finger in die Ohren stopfte, um nichts mehr zu hören.

Blick hinter die Kulissen.

Der Höhepunkt des KPD-Parteitag im kommunistischen Urteil.

Das Mitteilungsblatt der „linken Opposition“ der Kommunisten übt grausame Kritik an dem Parteitag von Essen. Es nennt ihn den „Parteitag des schlechten Gewissens“. Schonungslos erzählt es, was es mit diesem Parteitag und seinem Höhepunkt auf sich hat:

„Das dritte Beispiel bezieht sich auf jenen Moment, den der Berichterstatter der „Roten Fahne“, seinen wahren Gefühlen folgend, als „Höhepunkt“ bezeichnete. Es erschien da nämlich auf dem Parteitag eine Delegation von Arbeitern mit einem lebendigen Sozialdemokraten an der Spitze. Da Sozialdemokraten, die zu den Kommunisten kommen, in der ganzen Welt selten sind, in Deutschland noch seltener, da andererseits die ganze Sehnsucht unserer „Führer“ darauf sich richtet, einige lebendige Exemplare dieser seltenen Gattung dem Publikum und insbesondere dem KPD zu präsentieren, um so zu zeigen, wie trefflich ihre „Einheitsfrontpolitik“ wirkt, so geriet der Parteitag beim Anblick dieses Mannes in Jubel und Begeisterung: er erhob sich und sang zu Ehren dieses erprobten Revolutionärs die Internationale; der so Begrüßte aber ist 22 Jahre alt und schon ganze zwei Jahre politisch organisiert, worauf der geehrte junge Held des Tages eine Rede hielt, welche besagte: man muß sich freuen, wie Ihr zugebt, daß Ihr Fehler gemacht habt, und man muß sich in einer Partei vereinigen. Sehr kommunistisch oder revolutionär war diese Rede gewiß nicht, wie denn überhaupt die von unserer Partei ab und zu vorgeführten Sozialdemokraten niemals Kommunisten geworden sind; aber der Beifall zeigt, welchen Wert man den „linken“ Phrasen des Parteitages beimessen darf, der in wirkliche Begeisterung erst dann gerät, wenn er Sozialdemokraten sieht, und selten es auch nur Zwölfdwanzigjährige.“

Nach ihrer polemischen Methode werden unsere scharfsinnigen Reaktoren erklären, daselbst hätten die Sozialdemokraten auch gesagt. Als ob die Sozialdemokraten gerade in diesem Falle nicht fühlen, was los ist, und als ob eine Wahrheit keine ist, weil sie sogar von den Sozialdemokraten bemerkt wird!

Es ist grausam, der kommunistischen Arbeiterschaft einen Blick hinter die Kulissen des Parteitages von Essen zu gewähren, aber heilsam! Vor allem aber ist es ehrlich — was man von der Regie dieses Parteitages wirklich nicht behaupten kann.

Keudell.

Porträtiert von der „Kreuzzeitung“.

Herr von Keudell, der Reichsinnenminister, hat mit seiner Eatsrede Verblüffung und Mitleid geweckt.

Indessen, die deutsch-nationale Presse lobt Herrn von Keudell. Man liest in der „Kreuzzeitung“:

„Hier sprach ein überlegener Geist von hoher Warte in schwer zu überbittender Prägnanz.“

Es gibt ein Lob, das sich so überschlägt, daß es den Gelobten dem hellen Gelächter preisgibt. Der Fall liegt hier vor.

Aber die Justiz...

Amoklauf gegen die Literatur.

Die Justiz etabliert sich als literarische Zensur. Sie wütet nicht nur gegen kommunistische Literatur, sondern gegen alles, was sie für unsittlich hält. Aus Stuttgart wird uns mitgeteilt:

„In den Räumen der Verlagsbuchhandlung „Fackel“ in Stuttgart erschienen gestern drei Kriminalbeamtinnen, begleitet von einem Dienstmann, und untersuchten die Vagerbestände der Firma. Zahlreiche Bueheemplare wurden beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft übergeben. Unter den beschlagnahmten Büchern befinden sich Werke, die einen

Eines Tages merkte er, daß er nicht allein unter dem Freiheitslied der Amsel litt. Mitten in das süße Lied hinein brüllte plötzlich eine verruchte, grobe Stimme, die irgendwoher aus einer anderen Zelle kam: „Wilst du gleich stille sein, verfluchtes Vieh!“ Und als ob der Schrei ein Signal zu einem allgemeinen Aufruhr gewesen wäre, begann auf einmal von allen Seiten ein Pfeifen, Jöhlen und Schreien, als wäre die Hölle losgelassen. Draußen liefen die Aufseher die Gänge entlang und donnerten an die Zellentüren. „Ruhe, zum Donnerwetter!“

Aber es gab keine Ruhe. Als ob das ganze Gefängnis in offene Rebellion ausgebrochen wäre, ging der Krach weiter. Und in der Rebenzelle brach plötzlich ein wüster Krawall aus, als ob ein Wahnsinniger dort umhertöte. Viehgeschrei flüchtend gegen die Wände. Dann zertrachte der schwere Steintrog, der das Trintwasser enthielt. Holz splitterte und Glasscheiben gingen in Scherben!

Versteuert vor Schreden lauschte Peter Volter. Sein eigener innerer Aufruhr war plötzlich wie verfloren. Der Leidensgenosse neben ihm war ein Mensch, der erst fünf Jahre im Gefängnis abgefessen hatte und sofort wieder in Untersuchung genommen war wegen einer anderen Sache, die man ihm jetzt erst nachgewiesen hatte. Wortlos und finster war dieser Nachbar auf dem Hofe immer vor ihm hergeschritten, mit gebeugtem Nacken. Nie hatte man einen Laut aus seiner Zelle gehört, es war dort immer so still wie in einer Totenkammer gewesen.

Nun aber war der Vulkan ausgebrochen. Der Blutstrom riß alle Dämme ein. Wie ein Stier brüllte der Mensch und fiel in seiner blinden Verzweiflung über alles her, was in seiner Zelle nicht niert und nagelfest war. Sein Geheul überlötete alles Jöhlen und Schreien der anderen. Und sein Geheul blieb schließlich übrig von dem ganzen Lärm. Vor seiner Zellentür war das ganze Rudel Aufseher zusammengelaufen und wußte nicht, was hier zu beginnen war. Man holte den Inspektor, und auf dessen Befehl wurde die Zelle geöffnet, der Lobende zu Boden geworfen, gefesselt und unter Flüchen und Lärmen fortgeschleppt — in die Tobzelle, die unten im Keller lag...“

Dieser Tag war der fürchterlichste, den Peter Volter während seiner Haft erlebte. Und als am nächsten Morgen die Amsel wiederum vor seinem Fenster sang, empfand er nicht mehr die Süßigkeit ihres Liedes. Stumpf hörte er ihr zu. Er dachte nicht mehr an die eigene Sehnsucht nach der Freiheit, sondern nur an die tausend unmenschlichen Qualen, die in diesen Mauern eingeschlossen waren und die nur aus Angst vor noch Schlimmerem unterdrückt wurden.

Wenn er heute eine Amsel singen hört, dann krampft sich alles in ihm zusammen bei dem Gedanken, wieviele Menschen bei diesem Liede vieleckige körperliche Schmerzen erdulden, wenn sie in Zellen, Krankenstuben oder Werkstätten eingeschlossen sind, während draußen die selige Freiheit jauchzt und jubiliert. — Hinter allem Schönen steht ein schwarzer Schatten

streng wissenschaftlichen Charakter tragen, u. a. auch die sämtlichen Werke des Psychoanalytikers Siedel, des Schülers von Siegmund Freud, die Werke von Magnus Hirschfeld, Swan Bloch, Eduard Fuchs und dem englischen Forscher Havelock Ellis.“

Es handelt sich um eine Aktion der Staatsanwaltschaft, nicht um eine Aktion nach dem Schmutz- und Schundgesetz. Solche „Sittlichkeitsaktion“ ist verfassungswidrige Willkür. Das Treiben der Justiz wird zu toll. Man muß sie anbinden.

Auswärtiger Ausschuß.

Fortsetzung der Besprechung über Genf.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages setzte heute die gestern abgebrochene Besprechung der Genfer Verhandlungen fort. Unter dem Vorsitz des Abg. Wallraf (Dnat) beteiligten sich an der Aussprache der Reichsaussenminister Dr. Stresemann und die Abgg. Stöcker (Komm.), Ullig (Z.), Dauch (D. Vp.), Dr. Schnee (D. Vp.) und Dr. Höplich (Dnat). Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Auf die Vertraulichkeit der Ausschußverhandlungen wurde von dem Vorsitzenden nochmals ausdrücklich hingewiesen.

Ein Bruch der oberschlesischen Vereinbarung?

Kündigung von Bergarbeitern wegen des deutschen Unterrichts ihrer Kinder!

Laurahütte, 18. März. (WIB.) Auf den Richtersbüschen und dem Ficus-Schacht sind je 250 Mann der Belegschaften gekündigt worden, die sämtlich deutschen Gewerkschaften angehören bzw. ihre Kinder der deutschen Mindererschule zujähren. Auch diejenigen Bergarbeiter deutscher Nationalität, die Gemeindevorsteher sind, haben ihre Kündigung erhalten. Die Entlassenen beabsichtigen, bei der gemischten Kommission gegen dieses Vorgehen Protest zu erheben.

Die Reaktion annektiert...

... den Dichter des Deutschlandliedes.

„Händern“ heißt der Leitartikel im gestrigen Morgenblatt der „Kreuz-Zeitung“, und er erinnert stark an ähnliche Elaborate aus der Zeit des Weltkrieges, nach denen halb Europa nebst Umgebung nach Ansicht der Vaterlandsparteiler aller Schattierungen von Rechts wegen deutsch ist und deshalb von den anderen an der Front erobert werden sollte. Sei dem, wie ihm wolle, interessant ist dieses: „Händern, Tag und Nacht den!“ Ich an dich! so sang der Dichter des Deutschlandliedes vor rund 80 Jahren“, das ist der Anfang des Artikels und noch zwei- oder dreimal folgen im weiteren Text herzlichste Lobsprüche auf Hoffmann von Fallersleben.

Nun, gerade am Gedentag der Märzrevolution erscheint es angebracht, die „Kreuz-Zeitung“ daran zu erinnern, daß sie kein Recht hat, rühmend auf die Verdienste eines Hoffmann von Fallersleben hinzuweisen. Er, der linksradikale Demokrat des Vormärzes, hatte Zeit seines Lebens unter den Verfolgungen der reaktionären Dunkelmänner zu leiden. Wegen seiner „Unpolitischen Lieder“, in denen sich auch der Sang auf „Einigkeit und Recht und Freiheit“ findet, wurde er 1842 von dem berühmtesten preussischen Kultusminister Eichhorn seiner Literaturprofessur in Breslau ohne Pension entsetzt. Zahlreich war er, von der politischen Polizei überall ausgewiesen, zu unstäten Wanderleben verurteilt. Dem Geist aber, der widerstrahlte aus dem heroischen Motto der „Kreuz-Zeitung“: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland“, setzte er sein trotziges Kämpferwort entgegen:

Reif sind wir, euch nicht mehr zu ertragen,
Reif, für die Freiheit alles zu wagen!
Nein, Hoffmann von Fallersleben und die „Kreuz-Zeitung“
haben nichts miteinander gemein!

Vorstadttheater. Das ehrwürdige „Wallner-Theater“ hält als Tradition: wie man vor Jahrzehnten „Volkstüde“ gespielt hat, so spielt man dort noch heute. Nichts haben die Wallner-Theaterleute zugeleert. Das sogenannte Lustspiel mit Witz und Tanz „Küsse in der Nacht“, das neueste Erzeugnis aus der Schwanfabrik der Vorhar Sachs und Louis Laufflein, das gestern seine Uraufführung erlebte, ist nach dem ältesten Schema und nach dazu langfristig und ungeschickt verfertigt. Obwohl nichts weiter vorgeht, als daß sich drei Paare kriegen, haben die Verfasser die Handlung so verwickelt, daß man nicht herausbekommt, wie sie sich gleich im ersten Akt zusammenfinden. Längst überlebte Theatermädchen, Erbschaft aus Amerika, ein trotziges und fabelhaft reicher Graf, Verwechslung zwischen reicher Erbin und dienstdienstlicher Privatsekretärin (zweites Charakterprüfung des Herzallerliebsten) werden herangeholt, um die dürftige und wihlöse Handlung über drei endlose Akte auszudehnen. Dabei haben die Verfasser auch noch das Stück um den einzigen Reiz gebracht, den es haben könnte, um die Spannung. Der Zuschauer erfährt die Zusammenhänge bereits im ersten Akt; nur die Bühnenfiguren merken erst am Schluß, was alles zusammenhängt. Aus dem dünnen Orchester erklingen während dieser Vorgänge abgestandene Weisen, für die Byjacco verantwortlich zeichnet. Dem Komponisten ist ebensowenig eingefallen wie seinen Kollegen vom Tejt. Abgesehen von dem eleganten und sympathischen Otto Zedler, dem samosen Wahnmann-Kopisten Edgar Kanisch und dem lustigen Erich Wilde steht die Darstellung auf Vorstadttheaterniveau.

„Höhlichkeit.“ Die rätselhaften Strahlen, die aus der Sternennwelt zu uns kommen und ihre Kraft um so mehr entfalten, je höher der Standort der Beobachtung ist, waren der Gegenstand der Untersuchung durch schweizerische Forscher auf den Höhen des Berner Oberlandes. Dr. G. von Sallis, ein Teilnehmer dieser Expedition, berichtete darüber in einem Lichtbildervortrag der Urania. Das Wesen der Strahlen, ihre Herkunft — das alles ist noch im Fluße der Untersuchung. Sie scheinen von den großen kosmischen Sterneneben auszugehen, sind außerordentlich kurzweilig und haben eine viel größere Durchdringungskraft als Röntgen- und Radiostrahlen. Aber von diesen Wundern des Weltalls führte der Vortragende zu den näheren und schöneren der großartigen Natur der Alpen. Der Ort dieser Forschungen, das Jungfraujoch, auf dem ein internationales Observatorium gebaut werden soll, und der 4100 Meter hohe Rönch, bieten Bilder erhabenster Gebirgslandschaft. Diese wurden in prächtig kolorierten und wunderbar gelungenen Aufnahmen vorgeführt. Man erlebte den ganzen Aufstieg von Interlaken durchs Rauterbrunner Tal über die Scheidegg mit und erfreute sich der Ausichten von der Jungfraubahn, die besonders von der Endstation einen unbeschreiblichen Einblick in die Gletscherwelt gibt. Die Fernsichten nach der Rönchspitze und die Farbenschauspiele der auf- und untergehenden Sonne befrachten diesen Aufstieg ins „Höhlichkeit“.

Rekordehallen der Londoner Verkehrs-All. Die Zahl der Strahlenfälle in London hat nach der letzten abgeschlossenen Statistik für das Jahr 1926 sich während der letzten sechs Jahre um 85 Proz. erhöht; die Zahl der Verletzungen bei solchen Unfällen ist sogar um 125 Proz. gestiegen. Einen Rekord erreichte die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle, die im 1926 während des Jahres 1926 zum erstenmal eine vierstellige Ziffer erreichte.

Stahlhelm macht Politik.

Aber Graf Westarp rückt ab.

Im Stahlhelm geht seit längerer Zeit hinter den Kulissen ein heißes Ringen um die Führung vor sich. Die Verhältnisse scheinen sich jetzt zu klären und Ehrhardt, der erst vor kurzem mit seinem Anhang zum Stahlhelm übergetreten ist, die Oberhand zu behalten. Es war ein geschickter Schachzug von ihm, daß er in Koburg, seiner alten Hochburg und Zufluchtsstätte, eine Führertagung des Stahlhelms veranstaltete, auf der ihm seine bayerischen Putschfreunde, u. a. Escherich, assistierten. Auch Seldte, der Gründer und Bundesführer des Stahlhelms, dem die Führung schon seit langer Zeit aus der Hand gegliitten ist, hatte sich eingeladen. Er scheint resigniert und sich auf die Seite Ehrhardts als des Ausschreitendsten im Kampf um die Oberleitung geschlagen zu haben.

Oberleutnant Düsterberg, der Führer des Stahlhelms in Halle, der Seldte aus dem Sattel gehoben hat, war nicht erschienen. Dessen ebenso ehrgeizigen wie hemmungslosen Militär war es offenbar unmöglich, sich dem Kapitän Ehrhardt als nunmehr auch seinem „Chef“ unterzuordnen. Aber auch er scheint nicht mehr daran zu zweifeln, daß Ehrhardt der Mann der Zukunft ist. Er hat sich in das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände einmischen lassen. Wer die Eiferfüchteleien unter den rechtsradikalen Verbänden kennt, kann nicht daran zweifeln, daß sich das mit seiner bisherigen Stellung als Stahlhelmführer nicht verträgt.

Wenn auf der Koburger Tagung der Herzog von Koburg-Gotha als erster deutscher Bundesfürst im Stahlhelm gefeiert wurde, so ist auch das eine politische Wache Ehrhardts: dieser Herzog ist nicht nur ein intimer Freund des „Chefs“ aus der Putschzeit, sondern er ist auch einer der freigebigsten Geldgeber republikanischer Organisationen. Ehrhardt bringt den finanzkräftigen Herzog sozusagen als Morgengabe in die neue Ehe mit dem Stahlhelm mit und baut auf diese Weise seine Position aus. Er ist natürlich auch in seiner neuen Jacke der alte geblieben. Es ist kein Zufall, wenn gerade jetzt der Stahlhelm die Parole ausgibt: Unbedingte Opposition, Erlangung der Macht und Erringung der inneren Befreiung. Die republikanische und staatschädigende Einstellung des Stahlhelms wird sich unter Ehrhardt also nicht ändern. Nur darf man erwarten, daß der „Chef“ geschickter operieren wird als die Düsterberge.

Ehrhardts Anfänge allerdings sind trotz der Koburger Tagung nicht gerade vielversprechend. Es ist bekannt, daß sein Bettelzug bei den rheinisch-westfälischen Industriemagnaten nicht erfolgreich war. Aber auch der Berliner Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms macht Kopfzerbrechen. Der Plan, ihn am 1. Mai steigen zu lassen, mußte trotz des deutschnationalen Innenministers infolge des Widerstandes des Polizeipräsidenten

fallengelassen werden. Die Absicht, den Stahlhelmzug am Reichspräsidentenpalais vorbeizuführen zu lassen, fand in den eigenen Reihen Widerspruch. Um den Anstoß zu vermeiden, dem Präsidenten der Republik zu huldigen, hat man darauf verzichtet, Hindenburg vor den Reklamewagen zu spannen, denn es wäre mehr wie sonderbar, wenn der Präsident der Republik einer Einladung zu den Veranstaltungen von Leuten folgen würde, die den Weg zu ihm aus Haß gegen die Republik nicht finden. Wie es im übrigen mit der Aussicht des Ehrhardt-Stahlhelms bestellt ist, geht aus Informationen der „Vossischen Zeitung“ hervor, in denen es heißt:

Der Bundesführer Seldte war Mitte Februar in Berlin, um zur Vorbereitung des Frontsoldatentages Verhandlungen zu führen. In einer längeren Aussprache mit dem Grafen Westarp verlangte er, die Deutschnationalen Partei solle ihre Reichsminister zu Jugendständnissen an die „Stahlhelm“-Bewegung veranlassen. Graf Westarp hat erwidert, der „Stahlhelm“ könne von den Deutschnationalen keinerlei Zugeständnisse erhalten, da diese gewisse Bindungen nach der anderen Seite eingegangen seien. Mit der nationalen Bewegung sehe es „sehr böse“ aus. Mit Sorge lege man sich die Frage vor, was beim Ableben des gegenwärtigen Reichspräsidenten geschehen solle. Bei einer Neuwahl zum Amte des Reichspräsidenten sei gar nicht daran zu denken, daß die nationale Bewegung wieder einen gleichen Erfolg haben würde.

Westarp wies dann auf die Spaltungsgesfahr innerhalb der Deutschnationalen Partei hin. Es stand damals die Zusammenkunft der Deutsch-Konservativen bevor, die inzwischen stattgefunden hat, und man mußte damals damit rechnen, daß 26 Abgeordnete der Deutschnationalen Volkspartei sich formell spalten und zu einer selbständigen Deutsch-Konservativen Partei mit selbständiger Fraktion im Parlament zusammenschließen würden. Diese Entwicklung ist, wie man weiß, zunächst noch einmal vermieden worden.

Die Deutschnationalen, die den Stahlhelm als ihren Sturmtrupp im Kampf um die Macht gebraucht haben, lassen ihn also in dem Augenblick fallen, in dem sie an die Macht gelangt sind. Echt deutschnational, aber nicht eben tröstlich für den Stahlhelm. Der Stahlhelm wird auf sich selbst angewiesen sein, und ob es da mit einer Reorganisation in Kernstahlhelm, Ringstahlhelm und Jungstahlhelm, die soeben beschlossen wurde, getan ist, muß bezweifelt werden. Vorläufig hat man Grund zur Annahme, daß die Opposition gegen Ehrhardt trotz der Unterordnung Seldtes und der Flucht Düsterbergs noch keineswegs erledigt ist. Es wäre nicht erstaunlich, wenn sie eines Tages aus den stillen Gemächern geheimer Konspiration und unzufriedenen Murrens in die Öffentlichkeit ausbräche. Dazu gehört freilich Mutesmut. Und darf man den bei den Unterführern vermuten, nachdem ihn die Seldte und Düsterberg nicht bewiesen haben?

Volksbildung — Menschenformung.

Schulbetreuung statt Schulaufsicht.

4½ Millionen Kinder zwischen dem 6. und dem 14. Lebensjahre zwischen die Volksschulen Preußens — es wären 1½ Millionen mehr, wenn nicht Kriegs- und Nachkriegsnot die Volkszernichtung so stark eingeschränkt hätten. 110 000 Lehrer sind tagaus am Wert der Volksbildung. Der Leiter des preussischen Volksschulwesens, Ministerialdirektor Kaefer, sprach über seine Grundzüge auf Einladung der Preßstelle des Staatsministeriums vor einer großen Gesellschaft in den erhabenen Räumen der neuen Staatsbibliothek; Ministerpräsident Genosse Braun, die Minister Becker und Hirtler, Landtagspräsident Genosse Bartels, zahlreiche leitende Beamte und die Vertreter der Presse folgten gespannt dem formvollendeten und herzenswarmen Vortrag. Die neue Volksschule ist nicht mehr auf gebotener und gebieterischer Autorität aufgebaut, weder den Schülern, noch den Lehrern gegenüber. Dem freien Werden ist Raum gegeben; Individualisierung, Entwicklung der Einzelpersönlichkeit zum Gemeinschaftsgeist ist das Schulprinzip. Im Spielen lernen, neben dem Lernen spielen, turnen und wandern, basteln und bauen. Immer mehr Vondheime der einzelnen Schulen entstehen, hätten wir nur mehr Geld, es ginge noch viel rascher. Kaefers selbst, der die Schulaufsicht als Schulbetreuung aufweist, bereits unausgesetzt den ganzen Staat, hört dem Unterricht zu, fragt die größeren Kinder, wie sie sich erklären, daß jeden Morgen praktisch im ganzen Land Schule gehalten werden kann und führt sie auf diese Art besser zur Erkenntnis von Staatsleben und Verfassung als durch Paragraphenlernen. Mittelschulen und Fortbildungsschulen geben der Hauptmasse der Schüler weitere Ausbildungsgelegenheit, und immer stärker zieht das Volkshochschulwesen nachher die reife Jugend an sich, zum Wissen und selbst zur Wissenschaft heran — das Bildungswejen der Arbeiterbewegung nicht zu vergessen!

Nach Kaefers inhaltsreichen Worten sprachen die Staatschulinsolier Bildt, Habant, Schnitzler (des Wiener Dichters Sohn) und Hardt eine hochinteressante Szene aus Moritz Hellmanns „Armond Carrel“, der dramatischen Zeitgeschichte aus dem französischen „Bürgerkönig“-tum. Und dann sang Della Reinhardt von der Staatsoper mit strahlender Stimme Lieder von Richard Strauß allen zum Dank. Mit großem Interesse besichtigte man die Ausstellung ältester Zeitungen und sonstiger Drucke. Die jetzt in der Staatsbibliothek unter den Linden 33 allgemein zugänglich ist.

Die Dauer der Arbeitslosenunterstützung.

Der Ausschuss gegen die sozialdemokratischen Anträge. Nur 26 Wochen Unterstützung.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags befahte sich am Donnerstag bei der Beratung über die Arbeitslosenversicherung zunächst mit den Bestimmungen über die Erfüllung der Anwartschaft bei unständigen Arbeitern. Abg. Hoch (Soz.) begründete den sozialdemokratischen Antrag, der abweichend von der Regierungsvorlage obligatorisch bestimmt, daß für unständig beschäftigte Personen die Zeit, während der sie Mitglieder einer Krankenkasse waren, als versicherungspflichtige Beschäftigung gilt. Der sozialdemokratische Redner wies darauf hin, daß es unmöglich ist, den Versicherten, die mit ihren Krankenkassenbeiträgen zur Arbeitslosenversicherung entrichten müssen, nachher den Anspruch auf die Arbeitslosenversicherung zu entziehen. Die Abg. Andre (Z.), Moldenhauer (D. Sp.) sprachen sich auch gegen diesen beschiedenen Antrag aus, der von den Regierungsparteien abgelehnt wurde.

In der folgenden Debatte über die Dauer der Arbeitslosenunterstützung wandte sich die Abg. Frau Louise Schröder (Soz.) dagegen, daß in dem Gesetz eine Unterstützungsdauer von nur 26 Wochen vorgesehen ist, während sie heute schon

52 Wochen beträgt und nach der Vorlage eine noch weitere Einschränkung auf 13 Wochen eintreten kann, die besonders die ledigen Hausangestellten, Landarbeiterinnen usw. treffen würde. Solange das Reich keine positiven Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung und zur Überwindung der Arbeitsmarktdrücke trifft, muß den Arbeitslosen entsprechend dem sozialdemokratischen Antrag die Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gewährt werden.

Während der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsfinanzministeriums an der Vertiefung der Unterstützungsdauer festhielten, wandte sich der Vertreter des Preussischen Innenministeriums mit aller Entschiedenheit gegen die in der Regierungsvorlage vorgesehene Regelung. Solange die allgemeinen Ursachen der Massenarbeitslosigkeit bestehen, müsse auch das Reich zur Deckung der Mittel entsprechend beitragen. Das Versicherungsprinzip werde in dieser Vorlage nur sehr bedingt gewahrt, denn es sei objektiv unehrlich, bei den Versicherten den Anschein zu erwecken, als ob nach dieser Vorlage die Unterstützung für den Fall der Arbeitslosigkeit tatsächlich gedeckt wäre. Die vorgesehene Krisenlösung bringe auf Umwegen eine neue und unerträgliche Belastung der Gemeinden. Die preussische Regierung trete deshalb für eine Unterstützungsdauer von höchstens 52 Wochen ein.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Geheimrat Weigert, wolle den Zusammenhang der Frage mit dem Finanzausgleich nicht gelassen. Abg. Andre (Z.) gibt zu, daß eine 26wöchige Dauer vielfach zu kurz sei, stellte aber keinen Antrag. Abg. Schneider (Dem.) begründet einen Antrag auf 39 Wochen Unterstützungsdauer. Abg. Thiel (D. Sp.) verteidigt die Regierungsvorlage und hält 26 Wochen für ausreichend. Gegenüber einem Zwischenruf bezüglich der langfristigen Erwerbslosen meint Herr Thiel, daß er gegenüber Leuten, die immer und dauernd Beschäftigung, mißtraulich eingestellt sei.

In der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Der sozialdemokratische Eventualantrag, die Unterstützungsdauer auf 52 Wochen zu bemessen, wird von den Regierungsparteien und den Demokraten gleichfalls niedergestimmt. Die Regierungsparteien lehnen auch den demokratischen Antrag ab, so daß es bei der Regierungsvorlage verbleibt. Die Bestimmung, wonach eine Verkürzung bis auf 13 Wochen eintreten kann, wird gestrichen.

Frankreich und die Reichswehr.

Senatsdebatte über das Steigen des Wehretats.

Paris, 18. März. (WLB.) In der gestrigen Sitzung des Senats ergriff bei der Beratung der Nachkriegskredite, die der Kriegsminister verlangt, der elsässische Senator Eccard das Wort, um das Steigen des Budgets der deutschen Reichswehr von 450 Millionen im Jahre 1924 auf 700 Millionen im Jahre 1927 zu erörtern. Die deutsche Handelsmarine sei eine Pflanzstätte für Seeoffiziere geworden. Das sei eine Erscheinung wenig erfreulicher Art, die beweise, daß Deutschland kein altes Prestige in der Welt wieder aufzurichten wolle. Die jetzigen Regierenden in Deutschland könnten nicht genügend Garantien bieten, um Frankreich Vertrauen zu den friedensfreundlichen Erklärungen der deutschen Regierung gewinnen zu lassen.

Ministerpräsident Poincaré erklärte: Die Regierung hat ihre Aufmerksamkeit ernstlich auf die vom Senator Eccard vorgebrachten Tatsachen gelenkt. Sie wird fortfahren, im Einverständnis mit den parlamentarischen Ausschüssen alle Maßnahmen zu ergreifen, die die Sicherung des Friedens und die Aufrechterhaltung der nationalen Sicherheit erfordern.

Ein nordamerikanisch-türkischer Handelsvertrag mit Reißbegünstigung ist abgeschlossen worden.

Coof und die Bergarbeiter-Internationale.

Nachklang zur jüngsten Tagung.

Aus Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Die „Rote Fahne“ verbreitet, nach den ihr von Coof gegebenen Informationen, Unwahrheiten über die am 16. und 17. März in Berlin abgehaltene Konferenz der Exekutive der Bergarbeiter-Internationale. Zu der Frage der Stellung zum britischen Streik hat Hodges sich entgegen der Mitteilung der „Roten Fahne“ damit verteidigt, daß seine Haltung übereinstimme mit der der Mehrheit des britischen Gewerkschaftskongresses. Es ist auch nicht wahr, daß die deutschen Delegierten führend waren in dem Bestreben, Hodges als Sekretär zu halten. Alle nichtdeutschen Delegierten vertraten den Standpunkt, daß vorgebrachte Behauptungen nicht genügen könnten, sondern daß man die Unterlagen dafür prüfen müsse, ob Hodges Stellung zum Streik und sein Eintritt als Ausschußmitglied in den Elektrizitätsrat unvereinbar sei mit seiner Stellung als Sekretär der Internationale.

Es ist auch nicht wahr, daß die englische Delegation keinen internationalen Bergarbeiterkongress in diesem Jahre wolle, weil die Internationale ihre Beschlüsse nicht durchführte und Kämpfe in einzelnen Ländern nicht unterstützte. Sie hat lediglich die finanzielle Lage ihrer Organisation geschildert und gebeten, deshalb den Kongress bis 1928 zu verschieben.

Dann schreibt die „Rote Fahne“:

Hufemann hatte darauf die Freiheit, eine Resolution einzubringen, in der die englischen Bergarbeiter aufgefordert werden, Coof durch einen anderen Delegierten in der Internationale zu ersetzen. Diese Resolution trug die Unterschrift auch der übrigen Delegierten, mit Ausnahme der Engländer. Es ist zweifellos, daß sich diese Delegierten vorher in einer gemeinsamen Beratung über die Resolution verabredet hatten.

Es ist zunächst gelogen, daß etwa die nichtdeutschen Delegationen in einer Sonderkonferenz dies „Attentat“ auf Coof ausgeheckt hätten. Die Haltung Coof gegenüber ist so einmütig, daß die Erklärung am Kongressentisch entworfen und unterschrieben werden konnte. Sie ist außer von den deutschen Delegierten unterzeichnet von De Jardin, Lombard und Delattre (Belgien); Quintin und Signe (Frankreich); Vanderbilt (Holland); Jacobin und Broczny (Tschechoslowakei); Zwanzger (Österreich); Stanczyk (Polen).

Es ist auch gelogen, daß die Erklärung die Engländer auffordere, an Stelle Coofs eine anderen Delegierten zu senden. Die Erklärung lautete:

„Das internationale Komitee nimmt mit lebhaftem Bestreben Kenntnis von den hartnäckigen und beleidigenden Angriffen, die der Sekretär des britischen Bergarbeiterverbandes Coof bei seinem Besuch in Moskau gegen die Bergarbeiter-Internationale erhoben hat. Das Komitee bedauert, seit dem Eintritt des Kameraden Coof in das internationale Komitee immer wieder gezwungen zu sein, Angriffe in den verschiedenen Reden Coofs, welche die Aktionen und die Einheit der Bergarbeiter-Internationale stören, zurückzuweisen zu müssen. Das Komitee hat nicht die Absicht, die Freiheit der angegriffenen Organisationen in der Auswahl ihrer Komiteemitglieder anzutasten, möchte aber doch den britischen Bergarbeiterverband dringend bitten, auf die Einstellung derartiger Angriffe seitens Coofs hinzuwirken. Das Komitee bittet weiter um eine Stellungnahme des britischen Bergarbeiterverbandes für die nächste Komiteesitzung darüber, ob er die Angriffe Coofs gegen die Bergarbeiter-Internationale billigt.“

Hufemann soll nicht gewagt haben, angesichts der entschlossenen Haltung der englischen Delegierten die Resolution aufrechtzuerhalten. Dabei handelte es sich gar nicht um eine zur Abstimmung zu bringende Entschließung, sondern um eine Erklärung, die Herbert Smith seinem Verbandsvorstand vorgelesen wird zur Stellungnahme. Die scharfe Beurteilung der Reden Coofs in Moskau durch Herbert Smith hat der „Vorwärts“ schon mitgeteilt.

Die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften.

Geringfügige Besserung im Februar.

Die von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund allmonatlich ausgenommene Erhebung über die Arbeitslosigkeit in den freien Gewerkschaften zeigt für den Monat Februar ein geringfügiges Zurückgehen der Arbeitslosigkeit, wie auch der Kurzarbeit. Von 3337 843 Mitgliedern, über die berichtet wurde, waren im Februar insgesamt 531 114 gleich 15,9 Proz. arbeitslos gegenüber 16,9 Proz. im Januar, während 191 019 gleich 5,7 Proz. verkürzt arbeiteten gegen 6,4 Proz. im Januar.

In den sogenannten Saisonberufen, deren Beschäftigungsgrad erheblich von Witterungseinflüssen abhängt, also vor allen Dingen in der Bauindustrie, war die Arbeitslosigkeit auch im Februar eine erschreckend hohe. Sie betrug bei den Dachdeckern 55,9 Proz. der Mitglieder, wozu noch 4,9 Proz. Kurzarbeiter kommen. Im Bauergewerksbund waren 42 Proz. der Mitglieder arbeitslos, bei den Zimmerern 38,3 Proz., bei den Malern 33,4 Proz. und bei den Gärtnern 27,1 Proz. Aber auch in anderen Berufen war die Arbeitslosigkeit eine außerordentlich hohe. Im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuliers waren 23,1 Proz. arbeitslos und 12 Proz. arbeiteten verkürzt; bei den Holzarbeitern waren 20,8 Proz. arbeitslos und 8,1 Proz. arbeiteten verkürzt; bei den Hutarbeitern waren 19,6 Proz. arbeitslos und 9,5 Proz. arbeiteten verkürzt; bei den Bekleidungsarbeitern waren 19,5 Proz. arbeitslos und 14 Proz. arbeiteten verkürzt.

Das sind katastrophale Arbeitslosenziffern, die es den Gewerkschaften doppelt zur Pflicht machen, nicht nur für die Wiederherstellung des Achtstundentages alle Kräfte einzusetzen, sondern auch für ausgiebige Lohnerhöhungen zu kämpfen, so schwer diese Kämpfe auch angesichts dieser Arbeitslosigkeit zu führen sein mögen. Denn nur wenn die Kaufkraft der Arbeiterschaft erhöht wird, ist Aussicht vorhanden, daß die katastrophale Arbeitslosigkeit in Deutschland zurückgeht und daß wir wieder einigermaßen normale Wirtschaftsverhältnisse bekommen.

Die Berliner Maßschneider zum Schiedspruch.

In der Herren- und Damenmaßschneiderei ist nach vierstägigen zentralen Verhandlungen in Würzburg von einem unparteilichen Kollegium ein Schiedspruch in der Lohnfrage gefällt worden. Hiernach tritt eine Lohnzulage in Höhe von 6 bis 9 Proz. ein. In den Städtegruppen I bis III beträgt die Zulage auf den Stundenlohn in der Spitze 7 Pfg., in Gruppe IVa bis Va 6 Pfg., in Gruppe Vb bis VII 5 Pfg.

Die von den Arbeitgebern beantragte Kürzung des Heimarbeiterszulages und Verschlechterung in der Städtegruppierung wurde abgelehnt. Für die Städte Berlin und Frankfurt a. M. sind die vorjährigen Schiedsprüche, die eine teilweise Verschlechterung der Tarife brachten, einer Korrektur unterzogen und größtenteils der frühere Zustand wieder hergestellt.

Die Parteien müssen sich über den Schiedspruch bis zum 21. März entscheiden. Im Falle der Annahme wird das neue Lohnabkommen, das unbefristet läuft und einer dreiwöchigen Kündigungsfrist unterliegt, am 19. März in Kraft treten.

Völkische Arbeiterpolitik.

Die Holzarbeiter im Oberrhein spüren die Folgen.

In ihren Früchten soll ihr sie erkennen — die völkischen Patrioten. Es sind bittere Früchte für die Teile der Arbeiterschaft, die sich von den völkischen Phrasen einsaugen ließen, wie das

Bohnenfresser der Holzarbeiter im bayerischen Chiemgau drohtisch zeigt. Der Chiemgau war seinerzeit das Eldorado für die nationalsozialistische „Arbeiter“-Partei, und gerade dort herrschen heute z. B. in der Entlohnung der Sägewerks-, Holz- und Bretterlagerarbeiter einfach skandalöse Zustände. Der „Arbeitsfrieden“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von dem Herr v. Borzsig so entzückt war, daß er, wie er jetzt in einer Zuschrift an die Presse erklärt, zweimal zu einer Unterredung mit Hitler zusammengetroffen ist, hat sich in der

diskretionären Aufhebrung der Tariflöhne

durch einen Teil der Unternehmer des Chiemgauer Sägewerksgebietes geoffenbart. Nur dort, wo in den Betrieben organisierte Kollegen beschäftigt waren, wurde der Lohnabbau abgewehrt. Während die Arbeiter im Chiemgau tariflich einen Lohn von 68 bis 74 Pf. verlangen können, müssen sie zu einem guten Teil um 20 bis 45 bis 66 Pf. arbeiten, obwohl die Unternehmer finanziell sehr wohl höhere Löhne tragen können.

Aber den billigen und willigen Arbeitern glaubt man alles bieten zu können. Kein Wunder, daß sich selbst ein Unternehmerblatt wie der „Holzmarkt“ gegenüber einer besonders üblen, abbaumütigen Firma zu folgender Drohung genötigt sah: „Fast hätten wir Lust, besonders auf eine Firma, die sich Unglaubliches auf diesem Gebiete geleistet hat, mit Namensnennung hinzuweisen und zugleich zu zeigen, wie dieser Chef im letzten Sommer etwa

70 000 M. für einen fast sechsmonatigen Sommerurlaub

in seiner Villa an einem der bayerischen Seen aus dem Geschäft herauszog, während dort kaum die Mittel zur Lohnungs- und Gehaltsgahlung zurückblieben, und als er zurückkam, versuchte er schnur-

stracks, das Gehalt seiner Angestellten auf den dritten Teil herunterzusetzen.“ Erfahrung ist eine teure Wissenschaft; sie macht klug, aber oft auch arm. Arm sind große Teile der Arbeiterschaft des Chiemgauer geworden, hoffentlich sind sie nun auch so klug geworden, daß sie wissen, daß ihnen nicht die patriotische Phrase, sondern nur der Ausbau der freigewerkschaftlichen Organisation helfen kann.

Generalstreik für Lodz beschlossen.

Warschau, 18. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen, die am Donnerstag in Warschau zwischen Vertretern der Regierung und den Legalarbeitern und Textilindustriellen stattgefunden haben, sind völlig ergebnislos verlaufen. Der Arbeitsminister bezeichnete die Forderungen der Arbeiter als gerechtfertigt und versuchte die Industriellen zu einer Lohnerhöhung zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Daraufhin beschlossen die Vertreter der Gewerkschaften, für Sonnabend in Lodz den Generalstreik zu proklamieren und ihn eventuell auf andere Städte auszudehnen.

Die Freie Vereinigung Groß-Berliner Bäckermeister (G. B.) teilt uns mit, daß sie an den Lohnverhandlungen nicht beteiligt ist. Vor zwei Jahren löste sie ihr Verhältnis zum Zweigverband und den Brotfabrikanten wegen deren reaktionärer Einstellung, als damals schon der Manteltarif verschlechtert wurde. Die Freie Vereinigung umfaßt die linksgerichteten sozialistischen Meister, die für jeden sozialen Fortschritt gemeinsam mit den Arbeitern kämpfen. Sie hält

eine achtfündige Arbeitszeit für ausreichend. Ihre Mitglieder haben im Februar denn auch gegen die 60stündige Arbeitswoche gestimmt. Auch das Organ der Freien Vereinigungen führt seit Jahren einen heftigen Kampf gegen die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Gewerbe. Die Zuschrift wendet sich im übrigen gegen die bereits von uns richtiggestellte Angabe bezüglich des Hausbesitzverhältnisses, das im Reich wesentlich günstiger ist als in Berlin.

„Daß durch die Wirtschaftskrise, den Konsumrückgang, auch die Prosperität der Bäckereien zurückgegangen ist, ist nicht abzustreiten. Zu bekämpfen ist dabei, wie es jetzt von den reaktionären Innungsführern versucht wird, die Lebenslage der Berufsarbeiter zu verschlechtern, die natürlich auch einen Rückgang des Gesamtgewerbes mit sich bringt. In der Abwehr dieser Bestrebungen wird die Freie Vereinigung stets Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft kämpfen.“

Ein „Landarbeiter-Archiv“ gibt der Deutsche Landarbeiterverband (Verlag Endehaus G. m. b. H., Berlin SW 48) heraus, dessen erstes Heft schon erschienen ist. Das „Landarbeiter-Archiv“ bringt alle wissenswerten Angaben über die Verhältnisse der Landarbeiter, sonst nirgends veröffentlichte Uebersichten der tariflichen Löhne und wichtige Ereignisse aus der Landwirtschaft. Das „Landarbeiter-Archiv“ erscheint alle zwei Monate, der Preis beträgt pro Einzelheft 2 M., pro Jahr 10 M.

Verantwortlich für Inhalt: Victor Schiff; Redaktion: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Schöner; Redaktion: Dr. John Schjotowski; Lokales und Sonstiges: Feig Karst; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Siegen 1 Verlage.

Billige Preise.

Damen-Bekleidung

- Pullover aus Kaschmir, in verschiedenen Assortiments, schöne Muster 3⁷⁵
- Kleiderrocke aus haltbarem Stoff, 1 kleidsamen Passon, schöne Muster 2⁸⁵
- Jumperkleider neue Passon, Pulloverstoff, Rock aus einfarbigem Wollestoff, mit Gruppentafeln 4⁵⁰
- Mantel abendländisch, sehr feine Passon, in den neuesten Frühjahrfarben... 13⁵⁰
- Sportkostüm halbarere Kattun, in Noppen, in verschiedenen Tischel, Jack & Pant. 15⁷⁵

Damen-Hüte

- Selbstenhüte Kunstst., in verschiedenen Formen, u. Farb., m. Strohbord verziert 2⁰⁰ 3⁰⁰
- Moderne Hüte aus den neuesten Pantastegen 3⁷⁵
- Hüte Kunstst. m. Strohbord, in verschiedenen Formen, u. Farb., m. Strohbord verziert 5⁰⁰

Damen-Handschuhe

- Leinen-Imit., 2 Druckknöpfe, farb., Paar 65
- Schweden- od. Leinen-Imit., 2 Dr., farb., Paar 95

Herren-Artikel

- Stehumlegekragen 50 Pf. Mako, moderne Form.....
- Selbstbinder 1⁹⁰ reine Seide, schwere Qualität....
- Oberhemden neue Mast., gestüt. Falt., Brust, 1 steifer u. 1 weicher Kragen 4⁹⁰
- Oberhemden weise, Battelsteinsatz und Umschlagmanschetten... 5⁵⁰
- Herren-Hüte neue Farben und Formen 4⁹⁰

Herren-Strümpfe

- Herren-Socken Baumwolle, einfarbig Paar 45
- Herren-Socken Jacquardmuster Paar 95

Herren-Handschuhe

- Leinen-Imit., mit 1 Druckknopf, farb., Paar 95
- Leinen-Imit., farb., mit 1 Druckknopf, Paar 1²⁵

Kleiderstoffe

- Musseline imitiert, grose Musterwahl, Meter 68
- Pulloverstoffe schöne, strichähnliche Gewebe, Meter 95
- Jacquard doppeltbreit, in vielen Frühjahrfarben, Meter 95
- Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, aparte Druckmuster Meter 1²⁵
- Foulardine seidenglänzendes Gewebe, neue Designs, Meter 1⁹⁵
- Schotten reine Wolle, in vielen Stellungen Meter 1⁹⁵
- Wachsamt moderne Farben Meter 2²⁵
- Crépe marocain 100 cm breit, schöne Muster, Meter 2⁸⁵

Damen-Strümpfe

- Baumw., Farbe u. Spitze vert., Paar 75
- Für od. Kunstseide, schwarz u. farb., Paar 1⁴⁵

Handarbeiten

- auf weiss Halbleinen vorgezeichnet
- Kissenbezug 95 Pf.
- Kaffeewärmer 95 Pf.
- Decken ca. 60/80 cm 95 Pf.
- Decken ca. 100/100 cm 1⁹⁵
- Decken ca. 130/130 cm 2⁹⁵
- Decken od. Läufer 95 Pf.
- Handarbeit, mit Spitze garniert

- Kissenbezug auf Rippe in vielen Farben vorgezeichnet, Meter 95
- Deckenteile auf starkfädig. Stoff vorgezeichnet, 10 Pf.

Wäschestricereien

- u. -Einätze, mod. Gitter- und Bienenmuster, gut. Grundstoff, ca. 5 cm breit, Meter 40, 28
- Spitzen u. Einätze maschinenspezifisch, für Gardinen und Decken geeignet, ca. 4-6 cm breit, Meter 15, 12

Wir zeigen in unserer **Handarbeits-Ausstellung** Neuheiten in Wollarbeiten, Kissen, Decken, Kaffeewärmer, Hüten, Lampenschirmen, Blusen usw.

Praktische Vorführungen täglich von 3-7 Uhr

Beim Einkauf von Material machen wir auf Wunsch kleine Anfänge gr. 1 & 2

HERMANN

Beile-Alliance-Strasse • Kottbuser Damm

Concordia-Palast, Andreasstraße 64
Vom 18. bis 21. März
Luciano Albertini in **Rinaldo Rinaldini**

Ballschmieder-Lichtspiele, Badstr. 16
Des großen Erfolges wegen verlängert
Matrosenregiment Nr. 17
Das erstklassige Beiprogramm.
Die große Bühnenschau.

Humboldt-Theater, Badstraße 19
Ab Freitag, den 18. März 1927
Iwan, der Sibirische
Der span. russ. Großfilm d. Gegenwart
Das gute Beiprogramm.
Die erstklassige Bühnenschau.

Berliner **Uik-Trio**
Neukölln, Lahnstr. 74/75 1

Volks-Filmbühne
Bergstraße 147 NEUKÖLLN Bergstraße 147

Von Freitag, den 18. bis 20. März 1927.
Erstaufführung
Der neue russische Film:
Zwischen Himmel und Erde
Sensationsfilm in 6 Akten.
Dazu:
Finnland, das Land der tausend Seen
6 Akte von der Schönheit Finnlands und der Kraft seines Volkes. Gewaltige Naturschönheiten. Wunder der Technik.
Fernseh:
Joe's Familienglück
Lustspiel in 2 Akten.
Spieltage: Freitag, Sonnabend, Sonntag. Beginn der Vorstellungen:
Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonntags 8, 7 und 9 Uhr.
Eintritt auf allen Plätzen 0,50 Mark Einheitspreis.
Bis zu Beginn der ersten Vorstellung 0,60 M.
Verantwortliche Leitung: Arbeiter-Filmgenossenschaft o. G. m. b. H.

Zur Einsegnung!
Armband- u. Taschenuhren
In bester Qualität und größter Auswahl.
Mein Schlager
14 kar. Gold, Schweizer Werk 26 M.
Silberne Damen- und Herren-Uhren
in jeder Auswahl.
Herm. Wicse, Berlin N., Artilieriestr. 30
Nähe Oranienburger Tor
Garantie für jede bei mir gekaufte Uhr

Achtung!
Billiger Fleisch- und Wurstverkauf
billig und gut
40 Thierstraße 40

J. Baer, Berlin N20
Badstraße 26, Ecke Prinzenallee
Neuheiten für die Frühjahrssaison
in **Herren- und Knabenmoden**
Fertig und nach Maß
Einsegnungs-Anzüge
von Mk. 18,- an
Sport- und Berufskleidung
Trotz billiger Preise nur Qualitätsware
Besuchen Sie bitte meine 8 Schaufenster

Richard **Vogel**, Berlin, Friedrichstraße 43, und Potsdamer Straße 14. **Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.**

Einführung des Polizei-Vizepräsidenten.

Im Polizeipräsidium fand heute die feierliche Einführung des neuen Polizei-Vizepräsidenten Dr. Weiß und gleichzeitig die Amtseinführung des neuen Leiters der Kriminalpolizei, Oberregierungsrats Dr. Hagemann, durch den Leiter der Polizeidirektion im Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Klausener, statt.

An den Gräbern der Märzgefallenen.

Massenandrang am heutigen Vormittag.

Ein herrlicher Frühlingmorgen sieht den kleinen Friedhof der Revolutionsgefallenen im Friedrichshain. Kaum hat die Sonne siegreich den Frühnebel zerteilt, zieht Reichsbanner zur Ehrenwache auf: Die Farben von 1848 neigen sich ehrerbietig den Kämpfern deutschen Rechtes und deutscher Freiheit.

Eine besondere Demonstration veranstalteten die Mitgliedschaften des Deutschen Verkehrsverbundes. Funktionäre der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft in Uniform, eine Abordnung der Haushandwerker der Firma Gerson in ihrer Arbeitskleidung und Mitglieder anderer Fachabteilungen des Verkehrsverbundes mit riesigen Kranzpenden marschierten in längerem Aufmarsch nach dem Friedrichshain.

Ihr könnt Manche alle Zeit Zum Karren halten... Ihr könnt Alle einige Zeit Zum Karren halten... Aber nie könnt Ihr Alle Zum Karren halten alle Zeit!

Auf dem Friedhof hatten inzwischen die meisten der in Berlin vertretenen Gewerkschaften, die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des IFA-Bundes, der Eisenbahnerverband, der Verband der Zimmerer, der Steinarbeiterverband und viele andere Kränze niedergelegt.

Gegen Mittag sprach Alfred Becker die Verse „Der 18. März“ von Herwegh. In stummer Ergriffenheit standen die Tausende und lauschten den Worten unserer Revolutionsdichter. Immer neue Kranzdeputationen aus den Betrieben Berlins legen Kränze nieder, neue Scharen von Besuchern kommen und gehen.

Das Bezirksamt Friedrichshain hat den Friedhof würdig herrichten lassen. Der Raum zwischen den einzelnen verwürzten Grabsteinen ist mit frischem Tannengrün belegt, die Wege sauber gehalten. „Den Kämpfern von 1848“ widmet das Bezirksamt einen schönen Kranz mit weißer Schleife.

Am Büschingplatz sammelten sich die Delegationen des Reichsbanners, um einen Kranz mit riesiger schwarz-rotgoldener Schleife vom Gau Berlin-Brandenburg und von der Kameradschaft Friedrichshain, der „den Vorkämpfern deutscher Freiheit und Einheit“ gewidmet war, in geschlossenem Zuge zum Friedhof zu tragen.

Vier Autounfälle in einer Nacht.

Erste Verletzungen der Fahrgäste und Chauffeure.

An der Ecke der Tiergarten- und Friedrich-Wilhelm-Straße stießen in der vergangenen Nacht ein Personenkraftwagen und eine Kraftdroschke zusammen. Durch den Anprall wurde der Fahrer der Droschke, der 35jährige Hans Ladner aus der Prinzregentenstr. 88 in Wilmersdorf vom Sitz geschleudert.

Wieder ein Wasserrohrbruch.

Vor wenigen Tagen platzte vor dem Hause Prinzenstraße 30 ein starkes Wasserrohr, wodurch das Haus in die Gefahr des Einsturzes geriet. Heute vormittag erlitt sich nur wenige Häuser weiter entfernt unmittelbar vor dem Wertheim-Haus wieder ein Wasserrohrbruch.

„Sport im Bilde.“

Der Sport steht heute an der Spitze des Tagesinteresses aller Bevölkerungsschichten. Ein bißchen wehmütig und neidisch blicken all die bisherigen Nachhaber menschlicher Sensationsgelüste auf den robusten Eindringling, der sie mit körperlicher Uebermacht alle aus dem Sattel gehoben hat.

„Brandstiftung und Meineid.“

Die Deutschnationale Volkspartei Kreisgruppe Jüterbog-Andenwalde ersucht uns in der Angelegenheit des zu Jüterbog verurteilten Sägewerksbesizers Karl Gehmann aus Jüterbog um die Aufnahme folgender Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß Lehmann ein deutschnationaler Stadtverordneter ist, bezw. gewesen ist, wahr ist vielmehr, daß er der deutschnationalen Volkspartei nicht angehört. Es ist nicht wahr, daß Lehmann Fraktionsvorsitzender der Deutschnationalen in Jüterbog war. Wahr ist vielmehr, daß der deutschnationale Kaufmann Paul Rinne in Jüterbog, Vorsitzender des Bürgerrechtsblocks im Stadtparlament ist.“

Reichsgastwirtsmesse am Kaiserdamm.

Das Berliner Messe-Amt sowie die beiden mitverantwortlichen Organisationen: Deutscher Gastwirts-Verband und Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg, stellen fest, daß die vom 19. bis 24. März in der Alten Autohalle am Kaiserdamm stattfindende Messe völlig ausverkauft ist.

Angelica Valabano spricht gegen Mussolini.

Die „Liga für Menschenrechte“ hatte gestern Abend im den Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses eine Versammlung einberufen, in der Angelica Valabano über „Mussolini und der Faschismus“ sprach. Die Valabano, die ehemals Mussolini in das politische Leben Italiens einführte, gab weder eine Analyse des Faschismus noch des Diktators, sie gab auch weniger ein Bild von den Umständen, die den Faschismus begünstigten, es war kein Vortrag in einem kritischen oder wissenschaftlichen Sinn.

Zirkus Carl Hagenbeck, der zurzeit noch im Zirkus Busch gastiert, hat sich eine Bombensensation verschrieben. Eigentlich eine Kanonenkavallerie, die er aber als sozusagen besten Happen im Programm zuletzt servierte. Der junge Spanier Ugo Jacchini löst sich in ein Riesengelächel und dann unter ungeheurem Pulverknall der Zirkusbedeckung entgegenstürzen. Mancher meint, das sei ein Trick.

Der Besuo in Tätigkeit. Die römischen Blätter berichten aus Neapel, daß am Donnerstag Abend nach 10 Uhr der Besuo plötzlich seine Tätigkeit wieder aufgenommen habe. Der ganze Golf von Neapel sei durch die herrlichen roten Wolken, die aus dem Krater herauskamen, wie mit bengalischem Licht beleuchtet gemienen. Der Direktor des Besuobervatoriums habe erklärt, daß keine Gefahr vorhanden sei.

Der verantwortliche Redakteur des „Deutschen Tageblattes“ Hagenstock und der Herausgeber der Zeitschrift „Hammer“ wurden vom erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte zu 200 bzw. 300 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und des Reichsbankdirektors verurteilt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Mord am eigenen Kind?

Selbstbeziehung einer unehelichen Mutter.

Mit der Selbstbeziehung, einen Kindesmord begangen zu haben, stellte sich die 22 Jahre alte Schneiderin Walli M. aus der Weichenburger Straße zu Spandau der Polizei.

Ende März vergangenen Jahres hatte sie einem Mädchen das Leben gegeben. Nach der Geburt des Kindes ließ der Bräutigam sie aber im Stich und sorgte weder für sie noch für das Kleine. Die Schneiderin kehrte zu ihren Eltern zurück. Da diese aber selbst in dürftigen Verhältnissen leben, so war es ihnen nicht möglich, für den Unterhalt des Kindes aufzukommen, und sie verlangten von der Tochter, daß sie eine Pflegefamilie besorge.

Wenn man zu dienstfertig ist.

Unschuldig angeklagt.

Wegen vollkommen erwiesener Unschuld wurde der Polizeieinspektor Sch. vom Schöffengericht Charlottenburg durch Landgerichtsdirektor Wäber von der Anklage der posthomen Bestechung in Verbindung mit einem Amtsverbrechen, nämlich der Unterlassung einer Amtshandlung auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die schwere Anklage hatte sich Sch., wie er selbst zugab, nur zugezogen durch seinen übertriebenen Dienst-eifer. Dadurch hatte er sich in eine Sache hineingemischt, die ihn an sich nichts anging. Da er nur im inneren Dienst tätig war, war es nicht seine Aufgabe, nachzusehen, ob in einem Lokal in Halensee ein offener Nachtbetrieb herrschte. Das betreffende Lokal war dem Polizeiamt Wilmersdorf seit langem als unzuverlässig bekannt, da es durch vorgeschobene Vereine Nachtbetrieb mit Schleppeidienst veranstaltete.

Pullovern ♦ Trenchjackets

Extra-Angebot zu sensationell billigen Preisen!

Damen- u. Herren-
Westen
in vielen
Farben **4.50**

Pullover
und
Sport-Jacken
viele Arten,
viele Qualit.,
viele Farben **4.90**

Verkauf im Lichthof!
Pullover
aparte Dessins, Wolle und Wolle mit Seide
7.90 6.90 5.90

Herren- u. Damen-
Sport-Jacken
2fach Doppel-A-Zefir, ver-
schiedene Aus-
führungen,
in Qualität **9.90**

**Kinder-
Pullover**
Wolle mit Seide, hübsche
Muster, viele
Farben,
Länge 40-50 **3.90**

Kinder-Pullover
diverse Qualitäten und Muster
Stück **3.90 2.95**

**Kinder-Anzüge, Westen,
Pullover, Spielanzüge usw.**
aus Trikotstoff, mit kleinen unsichtbaren Fehlern
ganz besonders billig!!!

Kinder-Sportjacken
verschiedene Arten
Stück **3.95 2.95**

Großer Sonder-Verkauf
Gardinen • Teppiche • Linoleum
zu staunend billigen Preisen!

H. Joseph & Co. Neukölln
Berliner Str. 51-55

Bernhards Frühjahrs-Neuheiten



Entzückender
Ripsmantel
mit Pass-
taschen **36.00**
Sehr schönes
Kostüm
gefüttert **22.50**
Wunderb. Shell-
Composé-Kostüm
gefüttert **24.75**
Reizender Seiden-
Mantel mit sehr
schön. Rü-
schen bes. **29.75**
Besond. schöner
Seiden-Mantel
reich gar-
niert **29.75**

W. Bernhard Nachfg.
Berlin SW, Belle-Alliance-Str. 105 u. 101, am Halleschen Tor.

Möbel billiger!

Große Auswahl, sofort
lieferbar bei klein-
ster Anzahlung und
kleinsten Monatsraten
Prugel & Co.
Wilmsdorfer Str. 37
Untergrundbahnf. Bismarckstraße



Max Trusch
Staatlich geprüfter Optiker-Meister
Berlin, Dresdener Str. 131
(Kottbuser Tor)
Vollständige optische Schärfe-
prüfung mit neuesten Apparaten,
sowie Garantie für völlige Zuriick-
stellung sind im Preise einbegriffen.
Nikellinier von 0.75 an
Doppelkneifer von 1.50 an
Rahmenger Gläser pro Glas von 0.50 an
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lieferant für Krankenkassen.

PAUL NEUGEBAUER
Spezialzimmer-Eiche
von 100,- bis 425,- an
Zahlungs-
erleichterung
ohne
Auszahlung

CHARLOTTENBURG
WILMSDORFER STR. 1281
Ecke Schillerstr. - Eingang Schillerstr.

Besonders **wirksam sind die**
kleinen Anzeigen
in der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ und **billig!**

Der Frühjahrs- Mantel

in den neuen Farben und Formen
der Saison. Sie finden ihn bei mir in
reicher Auswahl und von nur guter
Qualität. Eigene Fabrikation er-
möglicht mir diese billigen Preise

Ulster 2-reihig, mit Rückengurt
und Falte, in grauen und
braunen Farben **37.50**
Ulster Form wie vor, mode,
Gabardine **48.-**
Ulster braun Chev., mit Ueber-
karo **49.-**
Ulster in dunkelgrauem, sehr
haltbarem Cheviot, neue
Formen **54.-**
Ulster in grau, braun und mode
Gabardine Tailen- und
Schlüpferform **65.-**
Ulster reinwollener Gabardine
in grauen und braunen
Farbtönen **79.-**
Ulster besonders gute Qua-
litäten, in vielen neuen
Farben **95.-**
Paletots marengo, mit
Futter, solide
Formen **54.-**
Covercoat auf Satinella,
feste Form **75.-**
Gummi-Mäntel
mit Stoffbezug, neue Farben **11.-**
Gummi-Mäntel
mit Stoffbezug 1- u. 2-reihig **22.-**
Knaben-Mäntel **12.50**
Covercoat m. Rückengurt u. Falte Gr. 0
Knaben-Mäntel **6.50**
klass. Pyjaka Gr. 0 **10.-**

Auf Teilzahlung
Herren-, Damen-Garderobe
Anzüge, Gummi-Mäntel, Kleider
MÖBEL
bis 18 Monatsraten
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer,
Küchen, Einzelmöbel, Federbetten
Aniel Gr. Frankfurter Str. 34
(Strausberger Platz).

Gerhard Kohnen
Das Haus
für Volkskleidung
und Berufskleidung
NEUKÖLLN
Bermannstraße 76-77
Einjährig. • Abiturjahrg. (Voll-
schüler). Direktor Dr. Rodemann,
Bobenzollernstr. 198.

**Lesdau's
Korbmöbel**
Vollständige Form
Aparte Muster
Mäßige Preise
Verkäufe u. Verkauf.
Neukölln
Königsplatz 29 und
Hermannstr. 10
(Tel. Neuk. 1759)
Holzhäuser liefert seit 25 Jahren
Dickmann A.-G., W 57
Wochenendhäuser - Prospekte gratis
Wald- u. Wasserpärzelen - Nachweis.

MÖBEL
auf Teilzahlung
unter günstigsten Zahlungsbedingungen!
Schlaf-, Speise- u. Herren-
Zimmer, Nußbaum-, Einzel-
möbel sowie Küchen, weiß
und lasiert, zu enorm
billigen Preisen und
guter Verarbeitung.
Nur beste Materialien.
Möbelhaus Suchlich
Berlin S, Cölln Damm 77
am Hohenstaufenplatz, Straßb.:
77, 79, 38, 47, 48, Untergesch. Hermannstr.
Geöffnet von 9-7 Uhr.

per-
sönlich.
nur für
schwere Fälle benötigt werden. Unschmerz-
hafte Massage, ärztl. empfohlen.
Königsplatz 10b, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Samstag

in 10 Min., 50 Pf.
und Bek. wenn
best. Fußgänger.
in 15 Tagen sind
schwere Fälle benötigt werden. Unschmerz-
hafte Massage, ärztl. empfohlen.
Königsplatz 10b, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Samstag

**Zur Neuerrichtung,
Umzug oder Renovierung**
Ihrer Wohnung empfiehlt sich
**Dekorateur
Alfred Walter**
Lager und Anfertigung von Deko-
rationen und Gardinen aller Art
Bett-, Tisch- u. Diwanddecken
äußerst billig nur
Neukölln, Seidower Str. 6
II. Etage, Kein Laden! Tel. NkL 2529

Zur Einsegnung

Jugendweihe-Anzug (Melton) 17.-, 19.-, 24.-, 29.-
Jugendweihe-Anzug (Cheviot) 29.-, 34.-, 39.-, 43.-
Jugendweihe-Anzug (Kammg.) 35.-, 40.-, 45.-, 52.-
Prüfungsanzüge aus gemust. haltbarem Stoffen von Mk. 24.- an
Herren-Anzug aus festem, haltbarem Stoff Mk. 25.-, 31.-, 38.-
Herren-Anzug, Kammgarn, dunkelblau, 1- und 2-reihig, reine Wolle,
erstklassige Zutaten, moderne Verarbeitung 59.-, 68.-, 75.-, 85.-
Windjacken sowie Berufskleidung sehr preiswert

Wir gewähren
Zahlungserleichterung!

Unser Prinzip „Vertrauen gegen Vertrauen“ er-
möglicht jedem, sich gut und billig zu kleiden.

Gebr. Goldmann
Neukölln, Berliner Straße 35-39
im Neubau



Gottlieb Weiss
SCHÖNEBERG Hauptstr. 161